

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Naturgeschichte

Naturgeschichte.

Totengräber in der Natur.

Die Mehrzahl der Käfer steht bei der Natur im Dienste der Sanitätspolizei, ihnen hat sie das Amt übertragen, verwesende thierische Stoffe zu beseitigen. Wo ein Thierkadaver liegt, da stellen sich diese sogenannten Aaskäfer bald ein, selbst wenn sie auch vorher in der be-

treffenden Gegend vollständig zu fehlen schienen. Unter diesen Aaskäfern sind am bemerkenswertheften die Totengräber (*Necrophorus* Fabr.). Die Flügeldecken dieser Thiere sind abgestutzt, ihre Fühler zehngliedrig, kurz, mit gro-

ßem, viergliedrigem, durchblätterm Endknopfe. Von diesen speziell als „Totengräber“ bezeichneten Käfern kommen in Deutschland sieben Arten vor, die alle auf ihren Hinterflügeln zwei rothbraune Binden tragen. Von ihrem ungemein scharfen Geruchssinn angelockt, eilen diese Käfer dahin, wo ein Aas liegt. Aus allen Richtungen kommen die Thiere herbeigeslogen, prüfen die Verhältnisse der Dertlichkeit, man möchte sagen, mit Sachkunde und treffen hiernach ihre Maßnahmen. Ist der Boden nicht zu hart,

so kriechen sie unter den Leichnam, scharren die Erde mit den Füßen beiseite, und in kurzer Zeit ist das tote Thier in sein Grab versenkt und mit Erde zugedeckt. Ist dagegen der Boden zu hart, spottet er den Anstrengungen dieser kleinen Wesen, so kriechen mehrere unter den Kadaver, tragen ihn, wenn in der

Nähe weicher Erdboden vorhanden ist, mit vereinten Kräften dorthin und vollführen dann hier ihre Arbeit. Ist ein Verscharren dagegen absolut unmöglich, so schaffen die Käfer Erd- und Nasenstückchen herbei und bedecken damit den



Leichnam vollständig. — Diese eigenartige, poetisch vielfach verbrauchte Thätigkeit der Totengräberkäfer steht im innigsten Zusammenhange mit der Erhaltung der Arten der Sorge um ihre eigene Nachkommenschaft. Sobald die Leiche begraben ist, kriechen die Weibchen noch einmal unter den toten Körper und legen ihre Eier auf denselben ab. Die auskriechenden, schmutzig weißen Larven finden hierdurch ohne langes Suchen sofort ausreichende Nahrung und wachsen bei dieser verhältnißmäßig schnell.